

actions which it concludes. It is effective for consecrating . . ." Hier glaube ich allerdings widersprechen zu müssen. Denn der ostsyrische Taufritus (Ausgabe Urmia 1890, S. 70 oder J. A. Assemani, *Codex Liturgicus* I, 201) bietet einen genau parallel gelagerten Fall. Wenn das geweihte Taufwasser mit Chrisam bezeichnet wird, spricht der Priester: signantur et sanctificantur aquae istae oleo Sancto, ut sint novus sinus spiritualiter generans per propitiatorium Baptisma, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti in saecula. Darauf die Antwort: Amen. Der Priester fährt fort: Dignum et conveniens est hoc Sanctum uni Divinae naturae. Antwort: Unus Pater Sanctus, unus Filius Sanctus, unus Spiritus Sanctus. in saecula saeculorum. Amen. Dieser enthusiastische Ruf steht in Parallele zu dem von Narsai berichteten Dreimalheilig. Der Ruf hat im Taufritus aber keinerlei konsekratorische Wirkung, sondern ist nichts anderes als die enthusiastische Akklamation ob des Mysteriums, das sich soeben am Taufwasser vollzogen hat. So ist das Dreimalheilig bei Narsai ebenfalls nichts anderes als der jubelnde Zuruf an die Epiphanie Gottes, die durch die Epiklese Wirklichkeit wurde. Ähnlich gelagert sind die Rufe bei der Brechung und bei der Erhebung der hl. Gestalten während der eucharistischen Liturgie. Vgl. zu diesem Punkt auch E. Peterson, ΕΙΣ ΘΕΟΣ (Göttingen 1926) 140. — Wenn S. 235 Narsai cofounder of the School of Nisibis in 457 genannt wird, ist jetzt dazu heranzuziehen A. Vööbus, *Un vestige d'une lettre de Narsai et son importance historique* = *L'Orient Syrien* 9 (1964) 515–23.

H. Engberding

Marco Brogi OFM, *La Santa Salmodea annuale della Chiesa Copta* = *Studia Orientalia Christiana: Aegyptiaca* — Edizioni del Centro Franciscano di Studi Orientali Cristiani. Cairo 1962. XXI und 214 S.

Der Titel dieses Buches der bohairischen Liturgie kann auf den ersten Blick etwas in die Irre führen. Denn — abgesehen von jenen Psalmen, die zur Gruppe der Oden gehören, und vom Ps. 50, der wegen seiner häufigen Verwendung hier einen Platz gefunden hat — ist kein einziger Psalm in diesem Buch zu finden. Auch in den umfangreicheren Hss., aus deren Stoff unsere Ausgabe geschöpft hat, finden sich keine ganzen Psalmen, sondern höchstens »pericopae psalmoreum« (vgl. A. Hebbelynck et A. van Lantschoot, *Codices Coptici Vaticani Barberiniani Borgiani Rossiani* I [Vatikanstadt 1932] 144). Das Buch bietet vielmehr in umfangreichem Maße das, was wir als liturgische Dichtung zu bezeichnen pflegen. Und zwar tragen diese Stücke hier entweder die Bezeichnung »Theotokien« oder »Doxologien«. Erstere sind ausschließlich Preislieder auf die Mutter Gottes; letztere sind auch anderen Heiligen gewidmet und verherrlichen außerdem die Feste des Kirchenjahres.

Zu diesem Hauptstoff tritt eine Gruppe von Texten, welche des öfteren benötigt werden — sei es in jeder Gebetsstunde oder wenigstens täglich einmal oder doch wenigstens öfter. Die Auswahl solcher Stücke und ihre Reihenfolge bestimmen das individuelle Gesicht jeder einzelnen Ausgabe.

Als erster, der diesen Buchtyp im Druck herausgebracht hat (1764), ist der allbekannte Raphael Tuki (= ṭ-ṭūḥī) zu nennen. Da er aber seinem Buch in ungeschickter Weise den Titel ΠΛΥΘΟΝ ΝΤΕ ΝΙΘΕΟΤΟΚΙΑ ΝΕΜ ΚΑΤΑ ΤΑΞΙΝ ΝΤΕ ΠΛΑΒΟΤ ΧΟΙΑΚ gab, wird es meistens nur als das »Buch der Theotokien« zitiert und daher nicht sogleich als eine »Psalmodia« erkannt.

Auf orthodoxer Seite erschien 1908 eine erste Ausgabe im Auftrage des Bischofs Johannes von al-buhāfirah und al-minūfiāh durch den Priester Mina al-baramūsi; aufgrund einer Hs. aus dem Jahre 1850 aus dem Kloster al-baramūsi.

Überraschenderweise erschien noch im gleichen Jahre eine zweite Ausgabe von orthodoxer Seite — dieses Mal aber aus der bewährten Hand eines Klaudios Joa

La bib, der 6 Jahre zuvor das koptische Euchologion in vorbildlicher Weise herausgebracht hatte. La bib konnte dieser seiner Ausgabe nicht weniger als 6 Seiten Errata corrigé für die eben genannte andere Ausgabe beifügen!

Diesem Umstand scheint es auch zuzuschreiben zu sein, wenn eine weitere Ausgabe der Psalmodia auf orthodoxer Seite — 1949 von der Gemeinschaft »Erneuerung der Kirchen« herausgebracht — als Vorläuferin nur die Ausgabe von La bib erwähnt und die andere von 1908 einfach mit Stillschweigen übergeht.

Und im Jahre 1960 stellte man einfach einen anastatischen Neudruck der La bib'schen Ausgabe her und lehnte sich dabei sogar so sehr an die Vorlage an, daß man einige Seiten, die man neu einfügte, einfach ohne Seitenzahlen ließ!

Angesichts dieser Tatsachen kann es nicht überraschen, daß unser Autor gerade die La bib'sche Ausgabe zur Grundlage seiner Übersetzung wählte.

Mit dieser Übertragung wird die Psalmodia zum ersten Male in einer modernen abendländischen Sprache zugänglich. Daher kommt ihr eine besondere Bedeutung zu.

Die Übersetzung darf als gelungen bezeichnet werden. Nur ganz wenige Fälle habe ich entdeckt, an welchen der Vf. nach meiner Ansicht den Sinn nicht erfaßt hat. So wenn er S. 57, Anm. 136 den koptischen Text in einen Gegensatz zur arabischen Übersetzung bringt. Der Kopte bietet hier genau dasselbe wie der Araber: »Denn wenn wir die letzten sind hinsichtlich der Reichtümer dieser Welt und gar nichts haben, um es aus Barmherzigkeit zu geben . . .« (ICXG = wenn). — S. 154 wird شهر كيهك في الحدود ٧ mit »nelle sette domeniche« übersetzt. Ich glaube nicht, daß das richtig ist. Denn es ist schwer vorzustellen, wie im Khoiak sieben Sonntage untergebracht werden können. Die Ziffer 7 scheint mir vielmehr nur darauf abzuzielen, daß dieses Stück das 7. einer Reihe ist. Jedes Stück dieser Reihe ist numeriert; also 1., 2., 3. usw. Vgl. vor allem die Überschriften auf den Seiten  $\Upsilon\text{N}\Gamma$  —  $\Phi\text{I}\Delta$  und  $\Phi\text{N}$  —  $\Phi\text{N}\Theta$  der Ausgabe von 1960.

Die Titel »Ciclo ebdomadario« und »Ciclo annuale« würde ich nur als Untertitel gewählt und als Haupttitel »Theotokien« bzw. »Doxologien« gelassen haben. Dann erkennt man noch viel schneller, worum es sich handelt.

Der Vf. hat sich nicht nur auf das Studium der La bib'schen Ausgabe beschränkt, sondern auch Hss. zu Rate gezogen. So besonders Ms. Lit. 55 des Koptischen Museum zu Kairo aus dem Jahre 1717. Gewundert hat mich dabei, daß der Vf. keinerlei Notiz genommen hat von den nicht wenigen einschlägigen Hss. der Vaticana, von denen cod. Vat. copt. 36 aus dem Jahre 1707 eine geradezu vorbildliche Beschreibung erfahren hat.

Die Einführung und die Zusammenstellung der termini technici enthalten kluge Bemerkungen. H. Engberding

*Serbisches Mittelalter. Altserbische Herrscherbiographien.* Bd. 1: *Stefan Nemanja nach den Viten des hl. Sava und Stefans des Erstgekrönten* übersetzt, eingeleitet und erklärt von Stanislaus Hafner = Slavische Geschichtsschreiber Bd. 2. — 176 S. 3 Fotos, 1 Karte. frz. brosch. 12,50 DM. Verlag Styria, Köln-Graz-Wien.

Selten entwirft ein »Klappentext« ein so gültiges, objektives Bild von Inhalt und Wert des vorzustellenden Buches, wie es hier der Fall ist. Daher sei es gestattet, einige Sätze daraus nach dem Wortlaut anzuführen:

»Gerade jenes mittelalterliche Serbenreich, das sich unter schwierigen Bedingungen von Byzanz gelöst und durch zwei Jahrhunderte behauptet hatte, wurde zum historischen Leitbild des serbischen Nationalgefühls . . . Die beiden hier erstmals in deutscher Sprache zugänglichen Lebensbeschreibungen vom Beginn der Nemanjadendynastie bilden den Anfang . . . der mittelalterlichen serbischen Bio-